

Experiment 2 – Ergebnisse

Gesucht ist nicht ein Data-Warehouse, sondern eine **Dateninfrastruktur** für die Bildung.

- Kombiniert idealerweise Elemente einer Datenselbstverwaltung im Sinne eines MyData-Ansatzes mit einem Teil obligatorischer Datenbereitstellung bzw. Sammlung durch Institutionen des Bildungsbereichs.
- Technische Lösungen für eine solche Infrastruktur existieren bereits. Die Herausforderungen für die Umsetzung sind daher konzeptioneller bzw. organisatorischer Natur.

Zu den konzeptionell relevanten Fragen zählt vor allem, wie bildungsrelevante Daten gesammelt und zusammengeführt werden könnten. Aktuell ist dies aufgrund der heterogenen Struktur des Bildungssystems (Kantonale und kommunale Verantwortlichkeiten, proprietäre Daten bei privatwirtschaftliche Akteure, Forschung etc.) nur schwer umzusetzen.

- Eine zentrale Voraussetzung für eine kohärente Dateninfrastruktur wären daher die Schaffung von Datenstandards für den Bildungsbereich. Ein solcher Standard ermöglicht zu allererst eine weitgehend informationsverlustfreie Zusammenführung von Daten aus unterschiedlichen Beständen.
- Eine Möglichkeit mit der bestehenden Heterogenität von Verantwortlichkeiten umzugehen, wäre wiederum ein Ansatz der Datensubjekten volle Souveränität über alle über sie gesammelten Daten gewährt. Daten könnten dann bei den Individuen gesammelt werden.

Dass eine gemeinsame Dateninfrastruktur Vorteile für die Anspruchsgruppen im Bildungssystem bringen kann, sollten baldmöglichst demonstriert werden. Der Aufbau einer Infrastruktur dauert lange. Ohne sichtbaren Mehrwert sind erhebliche Widerstände zu erwarten. Dazu sollten idealiter Daten verwendet werden, die bereits vorliegen (z. B. offene Daten). Deren Mehrwert sollte mittels Use Cases und Prototyping (z. B. im Rahmen von HackDays) demonstriert werden.